

SARA PARETSKY

DIE  
VERSCHWUNDENE  
FRAU

KRIMINALROMAN

PIPER

sowie Leuten aus dem Nahen Osten. Zwei Mädchen mit Kopftüchern deuteten und plapperten wild durcheinander; ein Erwachsener trat aus einem Wohnhaus, gab einer von ihnen eine Ohrfeige und zog sie beide hinein.

Ich suchte in der Hoffnung, eine Brieftasche oder irgend etwas anderes zu finden, das zur Identifizierung der Verletzten beitragen konnte, mit meiner Taschenlampe auf dem Boden herum, wurde aber schon bald von einem der Polizisten aufgehalten, der mich mit der Bemerkung, die Sichtung des Unfallortes sei Sache der Polizei, zu Mary Louise zurückführte.

Mary Louise legte schützend den Arm um Emily, während wir Fragen beantworteten. Die Beamten sahen sich mit mir zusammen den Trans Am genauer an. Der Hydrant hatte die Motorhaube aufspringen lassen und die vordere Radachse verbogen.

»Sind Sie die Fahrerin des Wagens, Ma'am?« fragte mich einer der Beamten. »Kann ich Ihren Führerschein sehen?«

Ich holte ihn aus der Tasche. Er übertrug die daraufstehenden Angaben langsam auf seinen Bericht und überprüfte schließlich, ob ich irgendwelche Verwarnungen wegen Trunkenheit am Steuer hatte. Als seine Nachforschungen negativ ausfielen, ließ er mich sehr zum Vergnügen der kichernden Schaulustigen mit kleinen Schritten auf einer geraden Linie gehen.

»Würden Sie mir bitte sagen, wie das passiert ist, Ma'am?«

Ich sah Mary Louise an, beantwortete aber dann doch selbst die Frage: kein Licht von den Straßenlaternen, Körper mitten auf der Straße, Ausweichmanöver, Kollision mit dem Hydranten.

»Und was hatten Sie überhaupt hier auf dieser Straße verloren, Ma'am?«

Normalerweise erkläre ich einem Polizisten auf eine solche Frage, daß ihn das nichts angeht, aber normalerweise habe ich auch keine Sechzehnjährige mit vor Schreck weißem Gesicht dabei. Arme Emily. Der Abend war für sie sowieso schon verdorben; da brauchte ich mich nicht auch noch mit der

Polizei herumzustreiten. Also sagte ich artig, ich habe Mary Louise und Emily nach Hause bringen wollen und eine Abkürzung über die Seitenstraßen genommen. Zwar habe sich dieser Weg als der längere erwiesen, aber wenigstens habe die Verletzte so eine Chance bekommen. Eigentlich ärgerte mich nur, daß der Wagen nun Schrott war. Da bekam ich ein schlechtes Gewissen: Eine junge Frau kämpfte mit dem Tod, und ich machte mir Gedanken wegen meinem Wagen. Aber größere Reparaturen oder gar ein neues Gefährt waren in diesem Sommer in meinem Budget einfach nicht vorgesehen. Wieder einmal mußte ich an den opportunistischen Murray denken.

»Und wo waren Sie mit der jungen Frau?« hakte der Beamte mit einem skeptischen Blick nach, der verriet, daß er sich fragte, was zwei erwachsene Frauen mit einem Teenager vorhatten, mit dem sie möglicherweise nicht einmal verwandt waren.

»Wir waren zu der Party mit Lacey Dowell eingeladen«, sagte Mary Louise. »Ich bin Emilys Pflegemutter und lasse sie in ihrem Alter noch nicht allein zu solchen Veranstaltungen. Sie können Detective Finchley im First District anrufen, wenn Sie irgendwelche Fragen haben – er war vier Jahre lang mein Vorgesetzter und kann Ihnen erzählen, wie Emily und ich zusammengekommen sind.«

Danach war die Situation weniger angespannt. Einer der Beamten kannte Finchley, und wenn Mary Louise eine von ihnen war, dachten sie wohl, konnte sie kaum in kriminelle Machenschaften verwickelt sein. Die Beamten halfen mir, den Trans Am von dem Hydranten wegzuschieben. Sie fuhren uns sogar nach Hause. Mir war das ganz recht, denn so mußte ich nicht auf den 22er Bus warten.

Als wir losfuhren, sahen uns die Schaulustigen amüsiert nach. Der Zwischenfall hatte ein für sie befriedigendes Ende gefunden: Die Polizei brachte drei weiße Frauen mit dem Streifenwagen weg.

### 3 Hausbesuch

Mein Vater lag im letzten Stadium seiner Krankheit auf der Straße. Er hatte sein Sauerstoffzelt am Gehsteigrand zurückgelassen und schnappte nach Luft. Bevor ich zu ihm gehen und ihm aufhelfen konnte, kam ein Streifenwagen um die Ecke und überfuhr ihn. Ihr habt ihn umgebracht, ihr habt ihn umgebracht, versuchte ich zu schreien, aber es kam kein Ton heraus. Bobby Mallory, der älteste Freund unter den Kollegen meines Vaters, stieg aus dem Wagen, sah mich ohne jedes Mitleid an und sagte: »Ich nehme dich wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses fest.«

Das Telefon riß mich aus meinem Alptraum. Ich streckte den Arm aus und murmelte »Ja?« in den Hörer.

Es war mein Nachbar von unten. Seine Stimme klang besorgt. »Tut mir leid, Schätzchen, daß ich Sie aufwecke, aber hier unten sind ein paar Polizisten, die sagen, Sie waren heute nacht in einen Unfall mit Fahrerflucht verwickelt. Die haben wie verrückt bei Ihnen geklingelt, und die Hunde sind fast durchgedreht, da hab' ich mal nachgesehen. Natürlich ist Mitch gleich rausgestürzt, neugierig, wie er ist, und der eine von den Polizisten hat sofort angefangen von wegen, hier in der Stadt gibt's doch wohl 'ne Verordnung, daß man Hunde an die Leine nehmen muß, aber ich hab' ihm gesagt, na, soviel ich weiß, gilt das nicht für zu Hause, und wer sind Sie überhaupt, warum machen Sie hier so 'nen Krach, aber da hat er seine Dienstmarke rausgezogen...«

»Hat er tatsächlich was von Fahrerflucht gesagt?« fragte ich und richtete mich verschlafen auf.

»Er hat mir seine Dienstmarke unter die Nase gehalten und nach Ihnen gefragt, aber natürlich hat er Ihren Namen nicht richtig gesagt. Was ist denn

passiert, Schätzchen? Sie haben doch nicht wirklich jemanden angefahren und dann liegenlassen, oder? Ich hab' Ihnen ja immer schon gesagt, Sie sollen mit der Karre nicht so schnell durch die Stadt flitzen, aber wenigstens stehen Sie zu Ihren Fehlern und würden nicht einfach jemanden im Graben liegenlassen. Das hab' ich dem einen von den zweien auch gesagt, aber der hat sich aufgeführt wie Dirty Harry. Hat wohl gedacht, ich hab' Angst vor ihm, dabei hab' ich früher Typen verprügelt, die waren doppelt so groß wie der...«

»Wo sind sie jetzt?«

Mr. Contreras ist durchaus in der Lage, sich ein oder zwei Tage lang aufzuregen, wenn er erst mal in Fahrt ist. Er ist in Rente, aber obwohl ich weiß, daß er früher mal bei Diamond Motors an der Drehbank gearbeitet hat, kann ich ihn mir eigentlich nur mit einem Hammer in der Hand vorstellen. »Die sind unten in der Eingangshalle. Ist wahrscheinlich besser, Sie stehen auf und reden mit denen, Schätzchen, auch wenn das ziemliche Pißnelken sind, entschuldigen Sie meine Ausdrucksweise. Ganz anders wie der Lieutenant oder Conrad oder die anderen Polizisten, die Sie kennen.«

Es war fast schon heroisch von ihm, Conrad Rawlings im selben Atemzug mit Lieutenant Mallory zu nennen, denn Mr. Contreras war alles andere als glücklich über meine Beziehung mit Conrad gewesen. Seine übliche Eifersucht auf die Männer, mit denen ich zusammen war, hatte sich durch Conrads Hautfarbe noch verstärkt. Mr. Contreras war ziemlich froh gewesen, als Conrad meinte, die Sache mit uns funktioniere einfach nicht – allerdings nur, bis er merkte, wie wichtig mir die Geschichte gewesen war. Ich hatte eine ganze Weile gebraucht, bis ich mich von der Trennung erholt hatte.

Ich legte auf und tappte zum Bad. Früher, mit dreißig, hatte für gewöhnlich eine lange Dusche genügt, um mich nach einer kurzen Nacht wieder frisch zu machen, aber jetzt, mit über vierzig, brauchte ich einfach meinen Schlaf. Ich ließ mir kaltes Wasser auf den Kopf prasseln, bis ich

anfang, mit den Zähnen zu klappern. Allmählich begann sich mein Kreislauf zu regen. Allerdings floß immer noch nicht genug Blut in meinen Kopf, als daß ich mich einem Gespräch mit der Polizei gewachsen gefühlt hätte.

Während ich mich abtrocknete, hörte ich, daß sie an meiner Wohnungstür Sturm klingelten. Ich schaute durch den Spion. Es waren zwei Beamte, der eine klein und mit einem braunen Polyesteranzug, der schon ein paarmal zu oft durch den Trockner gejagt worden war, und ein großer mit einem Gesicht voller Aknenarben.

Ich öffnete die Tür bei vorgelegter Kette und streckte nur die Nase hinaus, so daß sie nicht sahen, daß ich nackt war. »Ich mache Ihnen auf, sobald ich was an habe.«

Der Kleinere versuchte, die Tür aufzudrücken, aber ich machte sie zu, bevor er sich mit ganzer Kraft dagegenstemmen konnte, ging mit meiner Jeans in die Küche, um mich anzuziehen, und stellte den kleinen Espresso-Kocher auf die Herdplatte. Nachdem ich in meine Kleider geschlüpft war, ging ich wieder zur Tür.

Der Kleinere bleckte die winzigen Zähne, die ein bißchen an einen Hecht erinnerten. »V. I. Warshki? Polizei. Wir hätten ein paar Fragen an Sie.«

»Warshawski, nicht Warshki«, sagte ich. »Mein Nachbar hat mir schon gesagt, daß Sie von der Polizei sind, aber trotzdem hätte ich gern noch einen Dienstausweis gesehen. Dann können Sie mir erklären, warum Sie da sind.«

Der Größere holte seine Dienstmarke aus der Tasche und hielt sie mir den Bruchteil einer Sekunde vor die Nase. Ich packte sein Handgelenk, damit ich mir den Ausweis genauer ansehen konnte. »Detective Palgrave. Und Ihr Kollege heißt wie? Detective Lemour. Danke. Sie können schon mal im Wohnzimmer Platz nehmen, während ich mich fertig anziehe.«

»Äh, Ma'am«, sagte Palgrave. »Es macht uns nichts aus, wenn Sie keine Strümpfe anhaben. Wir wollen Ihnen ein paar Fragen über die Frau stellen, die Sie heute nacht gefunden haben.«